

Einmal Verdun und zurück

Ein Exkursionsbericht:

Zum Sommersemester 2018 haben sich die Fachschaft Geschichte und die Fachschaft Politikwissenschaft dazu entschlossen, erstmals gemeinsam eine Exkursion durchzuführen. Vom 31. Mai bis zum 3. Juni erkundeten 50 Studierende mit Verdun einen der bekanntesten und grausamsten Schauplätze des Ersten Weltkrieges passend zu dessen 100-jährigem Ende. Im Folgenden werden die Eindrücke der Exkursion zusammengefasst und berichtet, was wir in dem kleinen Ort im Nordosten Frankreichs gemeinsam erlebt haben.

Unser Ausflug startete am Donnerstagmorgen am Hauptgebäude der LMU, von wo es mit dem Bus knapp sieben Stunden bis nach Verdun dauerte. Den restlichen Tag durfte jeder noch auf eigene Faust die Stadt erkunden und erste Eindrücke sammeln, bevor man den Tag beim Abendessen und in geselligem Beisammensitzen ausklingen ließ. Am nächsten Tag stand ein volles Programm an. Mit dem Bus etwa 20 Minuten vom Hostel entfernt fuhren wir zur ehemaligen Ortschaft Fleury, das im Ersten Weltkrieg vollständig zerstört wurde. Hier befindet sich heute das Museum Le Mémorial de Verdun. Obwohl Verdun und seine Umgebung auf den ersten Blick noch recht trist wirken mögen, zieht beides bis heute sehr viele Touristen an.



Le Mémorial de Verdun.

Dies wird besonders im Museum direkt sichtbar. Es findet sich eine sehr umfangreiche Ausstellung vor, bei der sämtliche Texte und Videos in französischer, englischer und deutscher Sprache verfügbar sind. Ein kurzes Video im ersten Raum veranschaulicht noch einmal die Rolle Verduns im ersten Weltkrieg: Der Schlieffenplan sah vor, dass die deutschen Truppen über Belgien

nach Frankreich einmarschieren, um den französischen Truppen wortwörtlich in den Rücken zu fallen. So sollte die Schlacht an der Westfront binnen kürzester Zeit gewonnen werden, um anschließend die Truppen nach Osten verlagern zu können. Der Plan scheiterte jedoch unter anderem deshalb, weil die deutschen Truppen mit ihrer Invasion in Belgien dessen Neutralität verletzen, was Großbritannien zum Kriegseintritt veranlasste. Die geplante Offensive, die als schneller Triumphzug angedacht war, erstreckte sich letzten Endes über den gesamten restlichen Weltkrieg. Nachdem die deutschen Truppen zu Anfang noch schnelle Gebietsgewinne verzeichnen konnten, schafften die Franzosen es spätestens bei der Ersten Schlacht an der Marne, eine Wende im Krieg einzuleiten und das Vorrücken der deutschen Truppen allmählich zu stoppen. Durch die festgefahrenen Frontgrenzen begann sich ein Stellungskrieg zu entwickeln. Die Schlacht um Verdun war eine der brutalsten und verlustreichsten Schlachten an der Westfront. Sie forderte nach heutigen Schätzungen ca. 300.000 Menschenleben, ohne dass sich der Grenzverlauf gravierend verändert hätte. Für diese letztlich sinnlose Schlacht wurden dennoch von beiden Seiten unvorstellbare Mengen an Munition, Artillerie und Infanterie eingesetzt, da niemand bereit war, dem Feind Gebietsgewinne zuzustehen. So entwickelte sich an der Westfront eine der größten Materialschlachten aller Zeiten. Was von Erich von Falkenhayn, dem Generalstabschef des deutschen Heeres, nach Kriegsende als „Ausblutungstaktik“ hingestellt wurde, war vielmehr ein von Prestige und Sturheit geprägter Kampf ohne jegliche Aussicht auf einen großen Durchbruch. Letztlich trug das Scheitern im Westen maßgeblich zu Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg bei.

Das Ausmaß dieser Schlacht wird mit jeder Minute, die man sich im Museum befindet, ein Stück weit greifbarer. Sehr beeindruckend wird einem hier beispielsweise

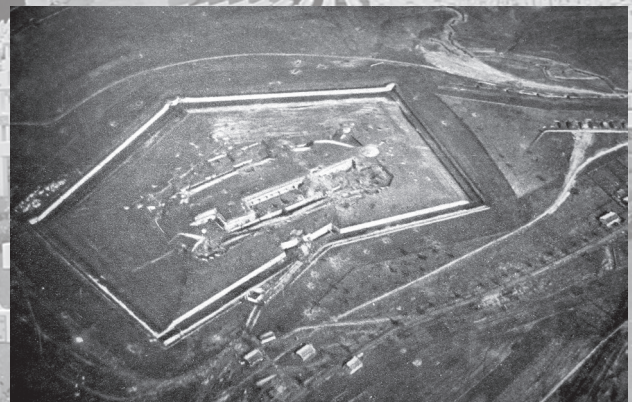
ein Eindruck davon vermittelt, welcher immenser organisatorischer Aufwand und welche logistischen Prozesse zur Durchführung einer solchen Schlacht erforderlich sind. Aber auch Ereignisse an der Front werden einem sehr detailliert vermittelt. Schilderungen, dass Soldaten nicht immer unmittelbar durch Explosionen von Granaten starben, sondern teilweise bei lebendigem Leib verbrannten oder unter aufschleudernden Erdmassen begraben wurden, verdeutlichen einem die Grauen des Krieges. Die in Briefen geschilderten Einzelschicksale der Soldaten machen abermals deutlich, wie sinnlos der zermürbende Stellungskrieg war. Tief beeindruckt von den Geschehnissen tauschten wir unsere Eindrücke auch nach Verlassen des Museums noch weiter aus. Wer plant sich einmal nach Verdun zu begeben, dem sei ein Besuch des Museums wärmstens ans Herz gelegt.

Danach ging es weiter zum Schlachtfeld. Wo sich einst nur noch Schutt und Asche befanden und einzelne Baumstümpfe die letzten Überbleibsel ganzer Wälder darstellten, findet sich heute eine neu aufgeforstete Landschaft vor. Bis heute erhalten geblieben ist die charakteristische Kraterlandschaft, die durch die unzähligen Granateneinschläge entstanden ist, und von der sich der Boden auch 100 Jahre später noch nicht wieder erholt hat. Man kann das Schlachtfeld auf den dafür vorgesehenen Wegen zwar problemlos erkunden, jedoch sollte man sich von diesen vorsichtshalber nicht entfernen, da sich bis heute neben Knochen auch Munition und Blindgänger in der Erde befinden könnten.

Von dort aus führen wir weiter zum Beinhaus von Douaumont. Das Beinhaus wurde in Gedenken an die Opfer der Schlacht von Verdun errichtet und ist Aufbewahrungsort der Knochen von über 130.000 nicht identifizierten Soldaten. Dem Beinhaus fällt aber auch eine ganz besondere Bedeutung in der Geschichte deutsch-französischer Beziehungen zu: 1984 reichten sich hier François Mitterrand und Helmut Kohl die Hand und schrieben damit ein Stück Zeitgeschichte. Erstmals trafen sich die Staatsoberhäupter Frankreichs und der Bundesrepublik, um die Versöhnung der ehemaligen Erzfeinde zu feiern und die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Vor dem Beinhaus befindet sich zudem ein Soldatenfriedhof mit einer eindrucksvollen, von weißen Kreuzen gezielten Grünfläche, die rund 15.000 der gefallenen Soldaten gedenken soll. Die enorme Größe des Friedhofs lässt einen das Ausmaß des Schreckens wirklich bewusst werden. Gemessen an den bereits erwähnten 300.000 Toten, die in der Schlacht um Verdun ihr Leben verloren, macht der Friedhof gerade einmal 5 Prozent der Gesamtopferzahl aus. In anderen Worten: Man müsste 20 dieser Friedhöfe aneinanderreihen, um einen Friedhof für alle Gefallenen der Schlacht von Verdun zu schaffen. Die Fläche,

die für diesen Friedhof benötigt würde, wäre größer als die Staatsfläche Luxemburgs.

Weiter ging es zum Fort Douaumont, das das stärkste und größte Fort in der gesamten französischen Verteidigungslinie rund um Verdun darstellte. Nachdem die deutschen Soldaten das Fort wenige Tage nach Kriegsbeginn stürmen konnten, versuchten die Franzosen monatelang das Fort zurückzuerobern, indem sie es mit ihrer Artillerie dauerhaft unter Beschuss nahmen. Kurz vor Ende der Schlacht um Verdun konnten die Deutschen durch einen Brand im Fort tatsächlich zur Flucht gezwungen und das Fort zurückerobert werden. Man geht heute davon aus, dass das Fort während des Krieges von über 400.000 Granaten getroffen wurde. Eine Explosion im Munitionslager sorgte außerdem dafür, dass das Fort zur Grabstätte für mehrere hundert deutsche Soldaten wurde, die hierbei verschüttet wurden. Die Überreste befinden sich bis heute hinter einem zugemauerten Gang. Als wir durch die dunklen und kühlen Gänge des Forts gingen und dabei Schlafräume, Bäder und Lagerräume besichtigten, bekam man einen Eindruck von den widrigen Umständen, unter denen die Soldaten wochenlang im Fort ausharren mussten. Beeindruckend war vor allem die Tiefe des Forts, das mit 3 Hektar Gesamtgröße den dort stationierten Truppen als unterirdische Schutzanlage diente. Der für Touristen zugängliche Teil zeigt dementsprechend nur einen kleinen Abschnitt.



Das Fort Douaumont vor seiner Zerstörung 1916.

Bei der Stadtbesichtigung am nächsten Tag standen dann die Denkmäler in der Stadt auf dem Programm. Vertreter aus den Fachschaften erläuterten den Studenten den jeweiligen historischen Hintergrund. Besichtigt wurden u.a. das Stadttor, das Monument Aux Morts (auch „Die fünf Verteidiger von Verdun“ genannt) und die Kathedrale.

Aufgrund der eher geringen Größe Verduns mit heute etwa 18.000 Einwohnern waren die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung begrenzt. Durch die gute Gruppendynamik und dadurch, dass viele Studenten neue

Freundschaften knüpfen konnten, ergaben sich allerdings viele schöne Aktivitäten. Ein Teil der Studenten entdeckte eine große Wiese mit Toren, die sich hervorragend zum Fußballspielen eignete, während eine andere Gruppe auf einem Flohmarkt einige Souvenirs ergattern konnte. Auf Empfehlung von Einheimischen konnte sogar noch eine Disco gefunden werden, die man dank des kostenlosen Shuttle-Services gut erreichen konnte. Tagsüber wie auch abends konnte man zum Essen eines der vielen Restaurants oder Cafés aufsuchen, die sich entlang des Flussufers der Maas befinden. Auch die Selbstversorgung war problemlos möglich, da sich einige Supermärkte in direkter Nähe des Hostels befanden.

Nach drei Tagen mit einer guten Mischung aus Programm und Freizeit nahm die Exkursion mit der Ankunft am Sonntagnachmittag in München ihr Ende. Der reibungslose Verlauf und das viele positive Feedback machten die Fahrt zu einem absoluten Erfolg. Deshalb streben die beiden Fachschaften weitere gemeinsame Projekte an, um den Studenten auch weiterhin attraktive Angebote neben dem Studium bieten zu

können. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle auch nochmals dem Förderverein des Historischen Seminars, dessen Unterstützung dieses erfolgreiche Projekt erst ermöglichte. Wir freuen uns schon auf die nächste Exkursion mit Euch!

ALEXANDER MEURER

Gut zu wissen:

Die beiden Fachschaften Geschichte und Politikwissenschaft planen eine weitere Exkursion nach Nürnberg am 09. Dezember 2018!

Weitere Infos folgen auf der Homepage unter: <https://www.fachschaft.geschichte.uni-muenchen.de/index.html>



Die Studierenden der Politikwissenschaft (oben) und der Geschichte (unten) vor dem Denkmal der gefallenen Soldaten in Verdun.

